

# Der Maler

Organ des Verbandes der

## Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends

Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal  
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Hamburg 86, Alster-Terrasse Nr. 10  
Fernsprecher: Nordsee 8248

Postfachkonto:

Vermögensverwaltung des Verbandes  
Hamburg 11598

### Für Winterarbeit und gegen den Saffon- charakter des Malergewerbes.

Die von der Konferenz am 9. und 10. November be-  
schlossenen Richtlinien für die gemeinsame  
Tätigkeit der Arbeitgeber- und Arbeit-  
nehmerorganisationen unseres Gewerbes  
haben auf allen Seiten die Hoffnung ausgelöst, daß durch  
sanftmütiges und unermüdbliches Vorgehen gegen die Schäden  
auf den darin angesprochenen Gebieten teils schon in kurzer  
Zeit, teils im Laufe der weiteren Entwicklung eine nennens-  
werte Besserung unserer Berufsverhältnisse herbeigeführt  
werden kann.

Nachdem nunmehr die Richtlinien in den Händen der  
Verbandsfunktionäre beider Teile sind, haben bereits in zahl-  
reichen Städten und Wohngebieten des Reichsstarifvertrages  
Vorbesprechungen und gemeinsame Sitzungen stattgefunden,  
in denen zunächst bestimmt worden ist, welche Fragen im  
nächsten Moment am dringendsten sind. Inzwischen ist  
von den Zentralvorständen und den beiderseitigen Landes-  
verbands- und Bezirksleitungen eine allgemeine Eingabe an  
sämtliche Reichs-, Landes- und einen großen Teil städtischer  
Behörden und größerer Privatauftraggeber versandt wor-  
den, in der die Notwendigkeit und Möglichkeit der Herstellung  
von Wintermonaten eindringlich begründet wird.

Wie und verfaßt worden ist, hat man diese Eingabe  
in den meisten Bezirken und Städten noch ein Begleitschreiben  
beigelegt oder nachfolgen lassen, um die besonderen Verhält-  
nisse des in Frage kommenden Landesgebietes oder Ortes näher  
darzulegen und praktische Vorschläge zu machen. So haben  
die Verbände Bayerns der allgemeinen Eingabe folgen-  
des an die Parteien des dortigen Landtages und, etwas ab-  
geändert, an die einzelnen Ministerien gerichtete Schrift-  
stück mit auf den Weg:

In der Anlage übersenden wir ein Werbeschreiben,  
in dem die Notwendigkeit der Beschaffung von Arbeit für  
das Malergewerbe dargelegt und die Möglichkeit der Aus-  
führung von Malerarbeiten auch im Winter erörtert wird.  
Das Schreiben wurde Ende Oktober verfaßt. Schon zu  
dieser Zeit war die Notlage außerordentlich groß. Seit-  
dem sind noch mehr Gehilfen arbeitslos geworden, es be-  
dauern noch mehr Meister die Arbeitsnachweise, ja es  
mehren sich die Fälle, wo sogar die Lehrlinge aussetzen  
müssen. Dieser Notstand bedroht das ganze Gewerbe. Er  
wirkt sich um so schlimmer aus, als schon der verfloßene  
Sommer nicht genügend Verdienstmöglichkeit bot, um die  
Schäden des vorhergehenden Winters ausgleichen zu  
können.

Nun ist durchaus nicht zu verkennen, daß es am guten  
Willen, zur Behebung dieses Notstandes beizutragen, im  
allgemeinen bei den Behörden nicht fehlt. Das trifft be-  
sonders auf die unteren Behörden des Staates zu, die  
neben dem Bestreben, dem Malergewerbe zu helfen, um die  
ihnen anvertrauten Objekte besorgt sind, weil sie wissen,  
daß nichts so sehr zu ihrer Erhaltung beiträgt, als die  
möglichst oft wiederholte Erneuerung des Anstriches. Es  
fehlt aber, wie uns bei allen Leitern versichert wurde, an  
den notwendigen Mitteln. Diese in irgendeiner Form zu  
beschaffen, wenden wir uns mit diesem Schreiben an  
Staatsregierung und Landtag des Freistaates Bayern.

Dem Malergewerbe und wohl auch den Landbau-  
ämtern usw. wäre wohl am meisten geholfen, wenn der  
Instandsetzungsetat für das Jahr 1926/27 aufgefüllt wer-  
den würde, nachdem dieser angeblich bis auf geringe Reste  
aufgebraucht ist. Sollte das nicht möglich sein, so verbliebe  
nur der Vorgriff auf die Mittel des Etats 1927/28. In  
diesem Falle erjuchen die unterzeichneten Meister- und  
Gehilfenverbände den bayerischen Landtag, alles aufzu-  
bieten, um den Vorgriff zu ermöglichen. Da im Monat  
Januar die Beschäftigungslosigkeit im Malergewerbe er-  
fahrungsgemäß am größten ist, wäre die Staatsregierung  
zu veranlassen, noch im Dezember an die unteren Be-  
hörden Weisungen zu geben, ähnlich denen des vorigen  
Jahres (abgedruckt in der Nummer 302 des „Bayerischen  
Staatsanzeiger“ vom 31. Dezember 1925).

In der Hoffnung, namens des schwer bedrängten  
Malergewerbes keine Hilfe getan zu haben und indem  
wir für Ihre freundlichen Bemühungen im voraus danken,  
zeichnen ergeben  
(Folgen die Unterschriften der Arbeitgeber- und Arbeit-  
nehmerverbände).

In andern Bezirken ist man ähnlich so vorgegangen, in  
den übrigen will man in den nächsten Wochen noch besonders  
an die einzelnen Stellen herangehen. Vielfach wird man  
auch persönlich vorstellig, vor allem bei den Bauämtern der  
verschiedenen Behörden.

Der Bericht in der letzten Nummer des „Maler“ mit der  
Überschrift: „Erste Erfolge in der Arbeits-  
beschaffung und bei der Bekämpfung von  
Mißständen im Malergewerbe in Hessen und  
Hessen-Raffau“, zeigt ebenfalls, wie man vorgehen  
soll, und daß trotz vieler Schwierigkeiten doch manches er-  
reicht werden kann.

In Hamburg hat man den Auftraggebern folgendes  
kurzes Rundschreiben zugehen lassen:

An Sie wenden sich die Unterzeichneten mit der  
Bitte, in Aussicht genommene Malerarbeiten tüchtigst jetzt  
zur Ausführung bringen zu lassen. Das in weiten Kreisen  
bestehende Vorurteil gegen die Ausführung von Maler-  
arbeiten im Winter ist nicht berechtigt und läßt sich  
in Wirklichkeit nicht begründen. Es können ohne irgend-  
welche Nachteile alle Innenarbeiten, sei es in den Woh-  
nungen oder in Treppenhäusern, vorgenommen werden.  
Arbeiten, im Winter ausgeführt, haben einen  
großen Vorzug, weil dann mehr Arbeitskräfte zur  
Verfügung stehen und somit sorgfältigste und beste Aus-  
führung verbürgt wird. Auch Außenanstriche lassen sich  
an kühlen Tagen vorteilhafter ausführen als bei harter  
Sonneneinstrahlung. Ihr Malermeister wird Ihren  
Wünschen jetzt leichter gerecht werden können als im  
Sommer, wenn die Arbeit sehr häufig. Lassen Sie  
daher jetzt in Ihren Grundstücken die Fenster streichen  
oder das Treppenhaus neu malen; es ist für Sie von  
Vorteil, und Sie tragen damit für Ihren Teil dazu bei,  
die Erwerbslosigkeit im Malergewerbe in dessen schwerster  
Zeit zu mildern. Sie handeln so im besten Sinne wirt-  
schaftlich.

(Folgen die Unterschriften des Innungs- und unseres  
Filialvorstandes.)

In den letzten Tagen haben die Zentralvorstände  
unserer Verbände nun auch begonnen, mit den verschiedenen  
Reichsbehörden in nähere Verbindung zu treten. Eine statt-  
gefundene persönliche Unterredung im Reichsarbeitsministe-  
rium wird dazu dienen, in geeigneter Weise bei allen be-  
teiligten andern Stellen vorzugehen, und es kann nicht mehr  
bezweifelt werden, daß unser Vorgehen weitgehendes Ver-  
ständnis findet und schon recht nützliche Anordnungen aus-  
gelöst hat. Andere Maßnahmen stehen bevor. Natürlich  
begegnet man überall dem Einwand, daß die zur Verfügung  
stehenden Mittel äußerst beschränkt seien, daß das Maler-  
gewerbe ganz automatisch auch von dem erweiterten Woh-  
nungsbauprogramm profitieren würde usw. Demgegenüber  
ist aber die Fülle der überaus dringlich gewordenen Maler-  
arbeiten so groß, daß Zehntausende unserer Kollegen an-  
dauernd volkswirtschaftlich und von sozialen Ge-  
sichtspunkten aus betrachtet durchaus lebenswichtige  
Arbeiten ausführen könnten.

Wir werden über unsere weiteren Maßnahmen und über  
den erreichten Fortschritt auch ferner laufend berichten. Das  
stenographische Protokoll der gemeinsamen Konferenz am  
9. und 10. November kommt in etwa 10 Tagen zum Verstand.

### Sozialpolitische Betriebsamkeit.

So wenig die feierlichen Klänge der Weihnachtsglocken  
den unschuldigen Kinderglauben an die große Botenschaft vom  
„Frieden auf Erden“ wiederzuwecken imstande ist, so  
wenig wird auch die plötzliche Geschäftigkeit der gegen-  
wärtigen Reichsregierung um die Schaffung sozialpolitischer  
Gesetzentwürfe das berechtigte Mißtrauen der deutschen Ar-  
beitererschaft zu beseitigen vermögen. Wir haben erst in der  
vorigen Nummer kritische Stellung zu dem verbesserungs-  
bedürftigen Gesetzentwurf um den Aufbau und die Aus-  
gestaltung des endgültigen Reichswirtschaftsrates genommen.  
Unzweifelhaft könnte sich die ganze Gesetzgebung in sozialeren  
Bahnen bewegen, wenn die deutsche Arbeitererschaft ihre wei-  
tergehenden Rechte bei der Zusammenfassung der gesetzgebenden  
Körperschaften besser zu wahren verstanden hätte. Die Tätig-  
keit der Regierungen und Parlamente muß eine ernste  
Mahnung sein; denn die Früchte ihrer Arbeit wirken sich  
letztens auf dem Rücken der Arbeitererschaft aus.

Soeben ist das Arbeitsgerichtsgesetz vom  
Reichstag mit 211 Stimmen gegen 140 Stimmen der  
Deutschnationalen, der Wirtschaftlichen Vereinigung — und  
der Kommunisten — bei 7 Stimmenthaltungen angenommen  
worden. Wenn das neue Gesetz auch nicht alle Erwartungen  
erfüllt, so bedeutet es gegenüber dem bisherigen Zustande  
doch eine wesentliche Verbesserung. So bleibt es in der  
ersten Instanz bei dem Ausschluß der Rechtsanwälte als  
Prozessvertreter. Dagegen sind die Gewerkschaften berechtigt,  
ihre Rechtsstreitigkeiten vor den Landesarbeitsgerichten selbst  
zu vertreten. Der Anwaltszwang ist nur in Berufungs-  
sachen beibehalten. Der Aufbau ist wie folgt:

Erste Instanz sind die selbständigen Arbeits-  
gerichte; zweite Instanz sind die Landesarbeitsgerichte unter  
Anlehnung an die Landgerichte, die Revisionsinstanz ist  
ein selbständiger Senat neben den Zivil- und Straf-  
senaten beim Reichsgericht. Die wirtschaftlichen Vereini-  
gungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind vor Er-  
richtung der Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte zu  
hören. Die Weisiger aus den Kreisen der Arbeitnehmer  
können nur von ihren tariffähigen Organisationen  
vorgeschlagen werden. Dadurch sind die Weisigen von der  
Stellung von Weisigern ausgeschlossen. Im allgemeinen  
wirken je ein Weisiger der Arbeitnehmer und Arbeitgeber  
mit, handelt es sich jedoch um Kollektivstreitigkeiten, dann wird  
die Kammer der Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte  
mit je zwei Weisigern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber  
besetzt. Bei der Stellung der Vorsitzenden konnte trotz aller  
Gegensätzlichkeit in der Auffassung der Parteien und trotz  
allen Widerpruchs der Sachjuristen das Richtermonopol durch-  
brochen werden. Neben den ordentlichen Richtern können  
auf Antrag innerhalb der ersten zwei Jahre auch andere  
Personen, wie die bisherigen Vorsitzenden der Gewerbe- und  
Kaufmannsgerichte, zu Vorsitzenden übernommen werden.  
Mit der Errichtung von Weisigerausschüssen ist ein Anfang  
in der Selbstverwaltung gemacht worden. — Es wird eine  
wichtige Aufgabe der Gewerkschaften sein, die Bestimmungen  
des neuen Gesetzes mit sozialem Geiste zu erfüllen.

An Stelle des von den Gewerkschaften aller Richtungen  
zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dringlich geforderten  
Notgesetzes über die Regelung der Arbeits-  
zeit hat die Regierung der deutschen Arbeiterschaft nunmehr  
den Entwurf eines sogenannten Arbeiterschutz-  
gesetzes auf den Weihnachtstisch gelegt. Dieser Entwurf  
ist in Nummer 46 des „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht und  
soll erst vom vorläufigen Reichswirtschaftsrat, dann vom  
Reichsrat begutachtet und schließlich dem Reichstag zur be-  
schleunigten Durchberatung zugeleitet werden. Man sieht es  
diesem Entwurf an, daß er das Resultat zahlreicher Kom-  
promisse ist. Namentlich gilt dies über den Teil, der von  
der Arbeitszeit handelt. Von Bedeutung ist es, daß das  
neue Arbeiterschutzgesetz große Teile der Arbeiterschaft von  
der Regelung ausnimmt. So die Land- und Forstwirtschaft,  
Betriebe der Tierzucht, der Fischerei, der See- und Binnen-  
schifffahrt, der Flößerei und der Luftschifffahrt, einschließ-  
lich der Nebenbetriebe. Der Reichsarbeitsminister  
kann nach Anhörung des Reichsausschusses für Arbeitser-  
schuß Bestimmungen darüber erlassen, ob einzelne Arten von  
Betrieben oder Beschäftigungen von dem Gesetz ausgenommen  
sind oder nicht. Dieser Reichsausschuß für Arbeiterschutz  
besteht aus vier vom Reichsrat ernannten Personen und je  
vier durch den vorläufigen Reichswirtschaftsrat ernannten  
Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Es bedarf keiner langen  
Ausführungen, daß die Arbeitnehmer sich hier in der  
Winterzeit befinden werden, und daß es vor allem auf die  
vom Reichsrat ernannten Personen ankommt, wie der  
Reichsausschuß in Differenzfragen entscheiden wird.

Als Wichtigstes behandelt der dritte Abschnitt des vor-  
liegenden Arbeiterschutzgesetzentwurfes die Arbeitszeit  
und sieht in § 9 vor, daß sie „8 Stunden täglich und 48 Stun-  
den wöchentlich nicht übersteigen“ darf. Dabei sind die in  
die Arbeitszeit fallenden Ruhepausen nicht mitzurechnen. Im  
übrigen sind soziale Ausnahmen zugelassen, daß der Acht-  
stundentag in der Praxis fast ohne Verstöße gegen das  
Gesetz aufgehoben werden kann. Vor allem sind weitgehende  
Bestimmungen für die Ueberarbeitung der normalen Ar-  
beitsdauer vorgegeben, und das Nachhaken ausgefallener Ar-  
beitsstunden ist ausdrücklich zugelassen. Das Gesetz kann in  
der gegenwärtigen Fassung in keiner Weise befriedigen. Soll  
nicht eine Rückwärtsrevidierung der bestehenden Verhältnisse  
eintreten, dann muß die deutsche Arbeitererschaft mit festem  
Willen und unter Einsetzung der gesamten Kräfte bedin-  
gungslos für die Anerkennung und Durchführung des un-  
eingeschränkten Achtstundentages eintreten.

Bei der außerordentlich großen Arbeitslosigkeit und an-  
gelegentlich der Tatsache, daß die Verabschiedung des vorliegen-  
den Gesetzentwurfes — abgesehen davon, daß er wesent-  
licher Verbesserungen bedarf — voranschreitlich noch lange  
auf sich warten lassen wird, muß die Arbeitererschaft erhöhten  
Nachdruck auf die beschleunigte Schaffung eines Notgesetzes

legen. Die Gewerkschaften werden um so mehr auf eine schnelle Regelung dringen, als die Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt sich zu einer Katastrophe auszuwachen drohen. Wir wollen von der Eigenart unseres Berufes ganz absehen; aber auch im allgemeinen sind die Zahlen der Erwerbslosen wieder erheblich im Steigen begriffen, während andererseits in vielen Betrieben zahlreiche Arbeiterstunden geleistet werden. Der englische Bergarbeiterstreik und andere Einflüsse haben der deutschen Industrie einen starken Impuls verliehen. Betriebe, die bis dahin nur mangelhaft beschäftigt waren, sind heute auf Monate hinaus mit Aufträgen versehen. Die Leistung von Arbeiterstunden stellt ehemals eine Ausnahme dar, sie ist aber jetzt nicht nur zur Regel, sondern zu einer Gefahr geworden. Die Ueberarbeit, von Hunderttausenden geleistet, vermindert natürlich die Möglichkeit, neue Arbeitskräfte einzustellen und züchtet künstlich einen Zwiespalt zwischen der Arbeiterschaft groß. Diejenige Zustand muß ein Ende gemacht werden.

Die zahlreichen Vorfälle in der letzten Zeit beweisen, erzwingen die Unternehmer eine längere Arbeitszeit. Gegen einen solchen Unfug muß mit allen Mitteln eingeschritten werden. Im Monat November ist die Ziffer der Unterhaltungsbeschäftigten um 61000 gestiegen, auf der anderen Seite ist die Ueberstundensteuer mächtig gewachsen. Ein eigenartlicher Kontrast! Geht diese Entwicklung so weiter, dann sind schwere Erschütterungen nicht zu vermeiden. Deshalb hier mit einem Rotzettel, das die Höchstarbeitszeit auf 48 Stunden in der Woche begrenzt.

Jeder Arbeiter und Angestellter möge sich aber dessen eingedenk sein, daß Gesetze nur einen bestehenden Kräftezustand zu legalisieren vermögen. Auf die Dauer kann nur das geschäftsmäßig festgelegt werden, was entweder bereits erungen ist oder durch die organisatorische Kraft der Arbeiterklasse gehalten werden kann. Das Arbeitsschutzgesetz ist in seiner vorläufigen Fassung für den Weihnachtstisch der deutschen Arbeiterschaft ungeeignet. Da aber von der Regierung ein sinngemäßes Eingehen auf die dringenden Forderungen der Arbeiterschaft kaum zu erwarten ist, muß innerhalb der erwerbstätigen Bevölkerung die Erkenntnis Platz greifen, daß nur starke Gewerkschaften das Zustandekommen wirklich sozialpolitischer Gesetze verbürgen.

**Konjunkturbericht vom Monat November.**

Schon in unserem Bericht über die Arbeitslosenstatistik haben wir die Anzeichen erwähnt, die der Konjunktur- forschung Anlaß zur Hoffnung auf eine Besserung der Arbeitsmarktlage geben. Wenn das Malergewerbe nichts von einer Besserung verspürt, sondern im Gegenteil für den Monat November ein weiteres Abgleiten seiner Konjunkturkurve feststellen muß, so liegt das weniger an den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen, als vornehmlich in der fortgeschrittenen Jahreszeit, die erfahrungsgemäß alljährlich eine Verminderung der Arbeitsgelegenheiten mit sich bringt. Für den Monat November wurde aus 41 Filialen für 133 Betriebe mit insgesamt 3910 Beschäftigten im Vormonat, zählen wir diesmal 29,4 pro Betrieb. Sehr gut beschäftigt waren 4 Betriebe mit 206 Beschäftigten, oder 3% der Betriebe und 7,5% der Beschäftigten. Während die Zahl der Betriebe im Vergleich zum Vormonat um 1,7% sank, stieg die der Beschäftigten um 2,2%. Gut beschäftigt waren dagegen nur noch 20 Betriebe mit 959 Beschäftigten, oder 15,0 beziehungsweise 25,3% gegen 25,0 und 31,8% im Oktober. Auf Kosten dieser Gruppe haben alle andern Gruppen ihre Beschäftigtenzahlen vermehren können. Befriedigend beschäftigt wurden 72 Betriebe mit 1930 Beschäftigten gemeldet, das sind 54,2% der Betriebe und 49,4% der Beschäftigten. Die Zunahme der Betriebe betrug 3,4%, die der Beschäftigten 1,6%. Ist in dieser Gruppe die Verdrückung nur gering, so ist der prozentuale Anteil der schlecht beschäftigten Betriebe doch erheblich gewachsen. 37 Betriebe, oder 27,8% gegen 19,5% im Vormonat, wurden in dieser Gruppe gezählt. Viel geringer aber war die Steigerung der Beschäftigtenzahl, da gegen 15,1% im Oktober diesmal 17,8% gemeldet wurden und 605 Beschäftigte in dieser Gruppe vorhanden waren. Das

Gesamtbild zeigt eine leichte Konjunkturverschlechterung gegen den Vormonat.

Neueinstellungen wurden 374 von 52 Betrieben vorgenommen, oder pro Betrieb 2,8 gegen 2,6 im Vormonat. Diese Besserung zeigt sich auch in der Zahl der Entlassungen, da den 54 Entlassungen pro Betrieb im Oktober nur 42 im Berichtsmontat gegenüberstehen. Insgesamt wurden von 91 Betrieben 565 Kollegen entlassen. Im Widerspruch mit dem Rückgang der Konjunktur scheinen die von 2 Betrieben mit 45 Beschäftigten geleisteten Ueberstunden zu stehen, wozu noch 2 Betriebe mit 282 Beschäftigte kommen, von denen teilweise Ueberstunden gemeldet werden. Nach den Berichten war aber nicht Mangel an Arbeitskräften Anlaß zu den Ueberstunden, sondern die Unmöglichkeit, die Arbeiten während der regulären Arbeitszeit auszuführen. Kurzarbeit wurde von 15 Betrieben mit 194 Beschäftigten eingeführt und baldige Entlassungen in Aussicht gestellt. Die Zahl der Lehrlinge hat bei fast gleicher Anzahl der vom Bericht erfaßten Beschäftigten erheblich zugenommen; gegen 597 in 116 Betrieben bei unserer Oktoberumfrage stellten wir diesmal in 117 Betrieben 640 Lehrlinge fest. Der Anteil der Lehrlinge erhöhte sich somit von 15,2 auf 16,4%.

In der Industrie hat sich die Lage wenig verändert. Lokomotiv-, Wagon- und Schiffbau konnten nur ganz vereinzelt neue Arbeitskräfte aufnehmen, während Kraftfahrzeug- und Motorradindustrie weitere Verbesserungen erfuhr und auch die Elektroindustrie eine Steigerung des Beschäftigungsgrades melden konnte. In der Maschinenindustrie konnten Kurzarbeiten weiter gemildert werden.

**Aus unserm Beruf**

Kollege Friedrich Mößinger †. Aus Frankfurt a. M. wird uns gemeldet, daß in der Zahlstelle Cronberg im Taunus der Inhaber der Wirtschaft „Zum Feldeberg“, unser ehemaliger Berufs-Kollege Friedrich Mößinger verstarb. Er war einer der letzten noch lebenden Mitbegründer des Fachvereins der Weisbinder und der späteren Filiale Frankfurt a. M. Anfangs der neunziger Jahre führte ihn sein Weg in das Taunusstädtchen Cronberg, wo er gleichfalls für den Verband und die politische Arbeiterbewegung reger tätig war. Auch als er später seinen Beruf infolge Krankheit aufgeben mußte, nahm W. noch immer lebhaften Anteil am gemeinschaftlichen und politischen Leben. Seine Wirtschaft wurde das Verkehrslokal der organisierten Arbeiter Cronbergs. Vielen Frankfurter Arbeitern, besonders unsern alten Kollegen, war der Verstorbene ein zuverlässiger und treuer Freund, dem sie auf ihren Sonntagsausflügen in den Taunus öfters einen Besuch abstatteten. Wir werden dem Mitbegründer unserer Filiale, dem wackeren Kämpfer und braven Menschen ein ehrendes Andenken bewahren.

Bremen. (Ein Arbeitsveteran.) Am 29. Dezember 1926 vollendet unser langjähriges Mitglied, der Kollege Paul Strohkirchen sein 80. Lebensjahr in voller körperlicher und geistiger Frische. Er steht noch voll und ganz im Beruf und ist seit 46 Jahren bei der Firma A. J. Neumark als Holzmaler beschäftigt. Mögen ihm seine bisherige Gesundheit und sein immer kerniger Humor noch recht lange erhalten bleiben!

Filialverwaltung Bremen und die Kollegen der Firma A. J. Neumark. Darmstadt. (Beschaffung von Winterarbeit.) Wollen wir den schädlichen Saisoncharakter unseres Malergewerbes mit Erfolg bekämpfen, dann müssen wir vor allem die irrige Ansicht beseitigen, daß Maler-, Weisbinder- und Anstreicherarbeiten nicht haltbar seien, wenn sie in der kalten Jahreszeit hergestellt sind. Wir dürfen es ferner nicht unterlassen, bei den Auftraggebern auf einen zweckmäßigen Plan für die Arbeitsverteilung hinzuwirken. In diesem Sinne sind wir in Darmstadt gemeinsam mit den Arbeitgebern bei den Behörden vorstellig geworden und sind überall vollem Verständnis begegnet. Wie an den meisten Orten sind bisher auch hier alle Renovierungsarbeiten in den Schulen in den Sommerferien, also in der günstigsten Geschäftsperiode, ausgeführt worden. Auf unsere Veranlassung wurden diese Arbeiten nunmehr für die bevorstehenden Weihnachtsferien

ausgeschrieben. Von 60 Unternehmern, die Angebote gegeben haben, mußten einige wegen ihrer zu hohen, und wegen außerordentlich niedriger Forderungen ausscheiden, so daß 34 Meister mit je 2500 bis 2787 M an dem Gesamtauftrag von rund 80000 M beteiligt werden konnten. Durch unsere Bemühungen und durch die Einsicht einer sorgenden Bauverwaltung wird einer ganzen Anzahl arbeitslosen Kollegen Beschäftigungsmöglichkeit geboten, es ist zu hoffen, daß sich noch andere Auftraggeber dieser Vorgehen anschließen werden.

Dresden. (Zum Kampf gegen die Schmutzkonkurrenz.) In Ausführung der Richtlinien unserer Ortsaristokratie vom 30. Juni 1926 wurde eine besondere Kommission eingesetzt, deren Aufgabe es ist, alle Arbeiten überwachen und nachzukontrollieren, die durch Preisunterbietungen heringebracht wurden. Die Tätigkeit dieser Preisunterbietungskommission könnte wesentlich erleichtert werden, wenn den beiderseitigen Vertretern des Ortsaristokratie unsere Kollegen mehr Verständnis entgegengebracht würde. Wie die Verhältnisse liegen, muß nicht nur die Schmutzkonkurrenz der Arbeitgeber bekämpft werden, sondern auch der Widerstand der Arbeitnehmer ist zu beseitigen, die allzu leicht geneigt sind, Beschäftigten nach den Angaben der Unternehmer auszuführen und sich nicht selten noch dafür einsehen, daß die Arbeiten auftragsgemäß erledigt seien. Größere Freilichkeit konnten derartige Durchsetzungen durch organisierte Kollegen noch nicht festgestellt werden; soweit unorganisierte in Frage kommen, wird sich das Ortsaristokratie schließt werden müssen, ob gegen sie nicht ebenso wie gegen Unternehmer auf Grund von Schmutzkonkurrenz (§ 14 des N. B.) vorgegangen werden kann. Wie erfolgreich die Ueberwachung durch die Kommission sein kann, beweist das Schreiben eines Architekten, der Neubauten für eine Baugesellschaft errichtet und uns unter Bezugnahme auf die an Ort und Stelle ermittelten Mängel der Malerarbeiten folgendes mitteilt:

„1. Wir bestätigen, daß wir die Firma wegen Fertigstellung der Wohnungen für den 1. November 1926 besonders scharf gedrängt haben, weil von unserer Bauherrschaft die Bezugsmöglichkeit der Wohnungen für den 1. November 1926 unter Haftbarmachung für einen durch den verspäteten Bezug etwa eintretenden Mietausfall unbedingt gefordert worden war. Die Fertigstellungsfrist war also außerordentlich knapp. Diese Tatsache rechtfertigt jedoch nicht, daß die genannte Firma eigenmächtig von der vorgeschriebenen Ausführungsart verschiedene Abweichungen ist. 2. Wir haben die Firma unter entsprechender Vernehmung aufgefordert, die fehlenden Anstriche bis zu einer von uns zu bestimmenden Zeit auf ihre Kosten nachzuholen. Der hierfür erforderliche Sicherungsbeitrag wird der genannten Firma von der Rechnungsumme, bis die Ausführung erfolgt ist, gefürzt. Die sofortige Ausführung (insbesondere der Fensteranstriche) würde eine außerordentliche Beunruhigung der Mieter hervorrufen. Wir beabsichtigen deshalb, die Ausführung etwa im März je nach der Witterung vornehmen zu lassen. 3. Wir bestätigen Ihnen noch ausdrücklich, daß in der meißlichen Besprechung an Ort und Stelle die Mangelhaftigkeit der Ausführung übereinstimmend feststellte wurde, und gehen wir Ihnen dahin ein, daß die anschlagentmäßige Ausführung von der genannten Firma unter allen Umständen gefordert werden muß. Wenn Sie uns hierbei wirkungsvoll unterstützt haben, so gebührt Ihnen hierfür unser Dank. Wir werden Ihnen, falls Sie das wünschen, nach Fertigstellung der Arbeiten Nachricht zugehen lassen.“

Wir geben dieses Schreiben im Wortlaut wieder, um unsern Kollegen zu zeigen, daß wir bei der Tätigkeit der Preisunterbietungskommission die Unterstützung jedes einsichtigen Menschen haben. Zur Beseitigung der Mißstände sollten alle Kollegen den Vertretern des Ortsaristokratie jederzeit die gewünschte Auskunft erteilen. Die anschlagentmäßige Erledigung aller Aufträge hat nicht nur eine Steigerung unseres Berufes zur Folge, sondern wird uns auch wesentlich vermehrte Arbeitsgelegenheiten bringen. Allein diese Momente müßten für unsere Kollegen entscheidend sein. Selbstverständlich wird sich die eingeleitete Kommission dafür einsehen müssen, daß die festgesetzten Fristen eine sachgemäße Fertigstellung der Arbeiten zulassen. Wir werden aber auch nicht davor zurücktreten, einzelne Betriebe bei wiederholter aufgedeckter Schmutzkonkurrenz öffentlich an den Pranger zu stellen. Die Lage des Gewerbes und die horrenden Arbeitslosenlisten erfordern energisches Eingreifen!

**Morgensprache am St. Lukas-Tage.**

gehalten vom Ehrenmeister Professor Richard Meyer, Direktor der Staatlichen Schulen für freie und angewandte Kunst in Hamburg, anlässlich der Feier des 50-jährigen Bestehens der Maler- und Lackierer-Zunft zu Hamburg am 23. Oktober 1926. (Mit Erlaubnis der Schriftleitung der „Allgemeinen Malerzeitung“.)

Mit Gnaß! Am St. Lukas-Tage haben wir uns zusammengefunden, um aber Sinne gemäß die Morgensprache zu halten. Unser Schutzpatron geht durch die Lande und hebt der Erde Reis in wunderbaren Farben, die noch einmal erlesener in herrlichen Harmonien, bevor die Natur zur Ruhe geht zum Winterdorm. Der farbige Mantel, mit dem die Natur sich umgibt, ist das letzte Geschenk der lebendigen Kraft, die aus der Erde Räume, Ströme und Pflanzen hervorgeht, er ist der letzte und härteste Akkord der letzten Abströmung, die aus dem Frühling erfließen. Der Regen wird vom Sturm zertrüben, und zur Erde hinunter, während die farbigen Träger den Boden, um wieder Erde zu werden, aus der sie gekommen sind. — In dem Augenblick, wenn das Werden und Vergehen erlösen ist, ist unser eigenes Schicksal. Auch uns ist ein Frühling, ein Sommer und ein Herbst beschieden, und wenn wir beschaffen sind, aus dem offenen Gabe der Natur zu lesen und uns anzusehen, was sie uns zu sagen hat, nämlich, daß die Natur auf Erhebung beruht, die nach dem Regen kommen, dann werden wir, die wir doch aus dem Regen kommen, als gelungene Blüten dieses Geistes zu sein und zu werden, das heißt, behauptet sein müssen, und wenn wir die Natur zu erarbeiten. Umher zu wandern, die Erde zu betrachten, die uns umgibt, dann werden wir, die wir doch aus dem Regen kommen, als gelungene Blüten dieses Geistes zu sein und zu werden, das heißt, behauptet sein müssen, und wenn wir die Natur zu erarbeiten.

unererschöpfliche Phantasie und Gestaltungskraft des Schöpfers aller Dinge. — Und wenn wir im Anschauen der Herrlichkeit der Natur uns bewußt werden, wie klein und unbedeutend wir sind, dann ist der erste Schritt zu der Erkenntnis getan, daß alles nützlich ist, was nicht auf Harmonie beruht. Wir danken der Schönheit der Erscheinungen aber auch das Erlebnis der Schönheit, die in unserm Herzen einen starken Widerhall erweckt und die unsere Empfindungen zur Freude erhebt. Wir werden frohlich und lachen, wenn die Sonne lacht und mit ihrem warmen Licht die schlummernde Erde zum Leben erweckt. Im wesentlichen übt die Natur ihre freudbringende Wirkung auf die Menschen aus durch die Farbe, erst in zweiter Linie durch die Form. Die farbige Erscheinung ist die sinnfälligere, sie ist das Primäre, das unsere Augen entzückt; erst durch nähere Betrachtung und Vertiefung finden wir den Weg zur Form. Die Farbe ist der große Stimmungsträger, der in uns Freude und Begeisterung, aber auch Trauer und Furcht erwecken kann. Wir Lukasjünger fühlen wohl am tiefsten die geheimnisvolle Macht der Schönheit, die auf farbigen Klängen beruht, und deshalb haben wir auch die Pflicht, durch das Mittel der Farben, die im Regenbogen uns in himmlischer Erhabenheit entgegenleuchten, die Menschen zu beglücken und ihnen die Schönheit nahezubringen, indem wir ihre Heimstätten so gestalten, daß sie den hastenden Menschen Beruhigung ihrer Herzen gewähren daß sie gleich einem musikalischen Akkord, als festlicher Klang wirken und selbst das bescheidenste Heim behaglich und freudvoll machen. So will es der St. Lukas!

zu werden. Gar viele waren schon gekommen, um zu erfahren, welche Richtung denn zukunftsreich sei: Futurismus, Kubismus oder andere Ismen, wann denn wieder bessere Zeiten kämen und das Geschäft sich höbe, und andere törichte Fragen mehr. Der Heilige Lukas hatte für alle nur immer eine und immer die gleiche Antwort: „Arbeitet“. Die heutige Morgensprache interessierte ihn aber, und er ließ sich herab, mir folgendes zu sagen: Im großen und ganzen sei er mit dem Malerbolz zufrieden, jedoch hätte er auch Anlaß zu Verdruß und Klage. Eine Zeitlang hätte er gar nicht mehr vom Himmel hinunter sehen mögen; denn die Maler hätten getan, als ob sie die Natur verleugnen könnten, und hätten in törichte Ueberheblichkeit nur noch Quadrate, abgehakte Vogennäse, Zerrbilder von Pflanzen, Tieren und Menschen gemalt. Das anzusehen wäre für ihn geradezu eine Qual gewesen, insbesondere die verrenkten Frauenleiber. Ob wir denn ganz vergessen hätten, daß die Kunst der Ausdruck des Seelenlebens des Volkes sein sollte. Ob denn im deutschen Volke jene bizarren, allem Organischen Hohn sprechenden Gestalten als neue Ideale aufgenommen würden, das habe er sich gefragt, und das sei seine Sorge gewesen. Die Zeit des in den Köpfen pulsenden Wirrwarrs der Gedanken scheine jetzt glücklich überwunden zu sein, und die Rückkehr zur Besinnlichkeit und Einfachheit sei zu beobachten. Die ganze Verirrung scheine ihm daher zu kommen, daß keine Madonnen mehr gemalt würden, und daß die Maler nicht mehr bescheiden und andachtsvoll vor der Natur ständen, und daß sie glaubten, selbst Schöpfer zu sein. Diese Verblendungsur Schöpferkraft ist Stümperwerk im Vergleich mit der schaffenden und Euch umgebenden Natur. Ihr bleibt abhängig von der Natur, weil Ihr mitten in ihr steht und nach ewigen Gesetzen mit ihr fest verbunden seid. Darum

**Uberselb.** (Berufsunfall mit tödlichem Ausgang.) Am 11. Dezember stürzte der Kollege W a g s m a n n in Barmen von einem Anstreichergerüst. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Unfall trug sich folgendermaßen zu: Der Verunglückte arbeitete mit einem andern Kollegen auf einem Gerüst in der obersten Etage eines Treppenhauses. In dem Moment, als der eine vom Gerüst steigen wollte, hat sich angeblich das Gerüstbrett etwas gebogen und R. stürzte rücklings über das Treppengeländer aus 18 m Höhe in das Erdgeschoss. Auch hier sind wieder, wie in vielen Fällen, alle Vorsichtsmaßnahmen außer acht gelassen worden. Die Anordnungen des Vorarbeiters, doppelte Gerüstbretter aufzulegen und 3 Leitern aufzustellen, wurden nicht befolgt. Diesem sträflichen Verstoß ist hier wieder ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Dieser Unfall möge unsern Kollegen zur Warnung dienen.

**Hamburg.** Unsere Malerei-Gesellschaft m. b. H. führt ein großzügiges Bauprojekt an der Schlanke und Bogenstraße in Hamburg aus, das nach der endgültigen Fertigstellung 160 Familien eine gute Wohngelegenheit bieten wird. Das erste Drittel des gewaltigen Wohnhausblokes konnte schon im Mai dieses Jahres, das zweite Drittel vor kurzem bezogen werden. Nun ist auch das neue Betriebsgebäude in der Bogenstraße 45 soweit fertiggestellt, daß die Ueberführung vom bisherigen unzulänglichen Domizil in der Wachsstraße in den Tagen vom 18. bis 20. Dezember vor sich gehen kann. Die neue Werkstätte wird allen Anforderungen in technischer und hygienischer Beziehung auf lange Sicht genügen. Neben Bureau-, Atelier- und Lagerräumen sind Werkstätten für neuzeitliche Auto-, Wagen- und Möbellackerei vorgesehen. Wir werden das neue Betriebsgebäude nach der Eröffnung noch des näheren beschreiben.

**Neuwied.** Einige Arbeitgeber versuchen hier die schlechte Berufslage auszunützen, um die Tariflöhne zu drücken. Ganz besonders tut sich der Meister Johann Weisel hervor. Einem Kollegen hatte er Winterarbeit versprochen und zahlte ihm statt des tariflichen Stundenlohnes von 1 M nur 80 S. Nach einigen Wochen war es mit der Winterarbeit vorbei und der Kollege wurde entlassen. Da Herr Weisel sich weigerte, den Differenzbetrag nachzuzahlen, wurde Klage am Gewerbegericht erhoben. Dort belam Herr Weisel bescheinigt, daß er verpflichtet ist, den Tariflohn einzuhalten. Der rückständige Betrag mußte nachgezahlt werden.

Hoffentlich nehmen sich die übrigen Meister, die es angeht, die Gewerbegerichtsentscheidung zur Notiz. Aber auch unsere Kollegen sollten aus dem obigen Fall die Lehre ziehen, daß es zu ihrem eigenen Schaden ist, wenn sie sich durch Versprechungen von Arbeitgebern wegen Winterarbeit zu Tarifverträgen verleiten lassen. Nur striktes Festhalten am Tarifvertrag und restloser Zusammenschluß in der Organisation garantiert geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen.

**Gewerkschaftliches**

Für eine Aktion um die Verkürzung der Arbeitszeit und für Verringerung des Ueberstundenunwesens hat sich der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in seiner 6. Sitzung am 11. Dezember im Gebäude des Reichswirtschaftsrates in Berlin ausgesprochen. Nach ausführlichen Referaten des Bundesvorsitzenden, Genossen V e i p a r t, über die Verhandlungen mit den übrigen Spitzenorganisationen und der Regierung über die Frage eines Notgesetzes, sowie des 2. Vorsitzenden, Genossen G r a f m a n n, über die Stellung der Regierung und der Regierungsparteien, kennzeichnete Genosse S p l i e d t die durchaus unzulänglichen Gegenangebote. Aus den vom Bundesvorstand unternommenen Ermittlungen über den Umfang der in den letzten Wochen geleisteten Ueberarbeit ist nachgewiesen, daß Ueberstunden weit über das erforderliche Maß angeordnet werden. Wenn auch die Arbeitslosigkeit durch die Einhaltung des Achtstundentages nicht restlos beseitigt werden könnte, so müßte doch eine wesentliche Milderung eintreten. Der Widerstand der Regierung gegen ein Notgesetz und die Verquickung der Arbeitszeitfrage mit einem Arbeitschutzgesetz ist dann auch nicht zuletzt auf die ruhige Tätigkeit der Arbeitgebervereinigungen zurückzuführen, deren Einfluß gerade an den wichtigsten Stellen des neuen Gesetzentwurfes nicht zu ver-

**Sturz der Reichsregierung!**

Das Kabinett Marx ist am 17. Dezember nach siebenmonatigem Bestehen durch einen Mißtrauensantrag der sozialdemokratischen Fraktion, der vom Deutschen Reichstag mit 249 gegen 171 Stimmen angenommen wurde, gestürzt worden. Es entspricht durchaus den Gepflogenheiten der sogenannten nationalen Parteien, gegen die Ankläger wegen ihrer offenen Darlegungen über die geheimen Waffeneinfuhren, die gesetzwidrigen Verbüroaus monarchistischer Offiziersklippen, der Mordanschlägen gegen den Bestand der Republik und der verbrecherischen Vorbereitungen zum Bürgerkrieg, den Vorwurf des Landesverrats zu erheben. Das deutsche Volk darf den Verdächtigungen nicht zum Opfer fallen, und besonders die Arbeiterchaft muß den Vorgängen bei der Bildung einer neuen Regierung die schärfste Aufmerksamkeit zuwenden. Die neue Regierung muß aus Männern zusammengesetzt werden, die den Unfug monarchistischer Kriegsspielerei endgültig zu beseitigen, den Ausbau der Sozialgesetzgebung zu fördern und als erste Tat das Notgesetz für die Regelung der Arbeitszeit mit dem uneingeschränkten Achtstundentag und einem strikten Verbot jeder Ueberarbeit durchzuführen gewillt sind.

Wieder zeigt sich für die deutsche Arbeiterchaft die Notwendigkeit, sich unter Zurückstellung kleinlicher Sonderinteressen in Einigkeit und Geschlossenheit für die Durchführung wichtiger politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ziele zusammenzufinden. Sie ist der wahrhaft staatsbehaltende Teil des Volkes und darf sich das Recht der Mitbestimmung nicht länger vorenthalten lassen.

kennen ist. Um so weniger ist darin von den wohlbegründeten Forderungen der Arbeiter zu finden. In seiner Unübersichtlichkeit ist das Gesetz mit einem Irrgarten zu vergleichen, in dessen Gewirr sich nur ein kleiner Kreis gewiegter Fachleute zurechtfinden kann.

In der darauffolgenden Debatte fand die kritische Beurteilung von Regierung und Regierungsparteien ungeteilte Zustimmung. Durch umfangreiches Tatsachenmaterial aus der Praxis wurde der Nachweis erbracht, daß die Verhältnisse vielfach noch trasser liegen; selbst bei Notstandsarbeiten wird der Achtstundentag nicht eingehalten. In seinem Schlußwort konnte Veipart die Ergebnisse der Aussprache dahin zusammenfassen, daß die Unternehmersabotage mit einer großzügigen Werbeaktion der Arbeiterorganisationen für ein Notgesetz und gegen das Ueberstundenunwesen wirkungslos zu machen ist. Diese Aktion mit allen katalitisch möglichen Mitteln vorwärtszutreiben, wobei die Eigenarien der verschiedenen Industrien und Berufe zu berücksichtigen sind, muß unsere dringendste Aufgabe sein. Größere Aufmerksamkeit ist dem neuen Zuwachs in den Gewerkschaften zuzuwenden, der systematisch mit den Gebankengängen und Erfordernissen der gewerkschaftlichen Bestrebungen vertraut gemacht werden muß. Gehen wir mit der ganzen inneren Begeisterung an die Arbeit, dann muß auch der letzte Arbeiter überzeugt werden, daß die Verkürzung der Arbeitszeit die erste Vorbedingung ist für die Verbesserung der kulturellen Lage unserer Arbeiter. Der heutige Zustand — einer ins Maßlose verlängerten Arbeitszeit — bedeutet nicht nur für die Arbeiterchaft eine Schädigung an Leib und Seele, sondern verhindert auch, daß die Wirtschaft den gesteigerten Anforderungen der Zukunft standhalten können. Bundesausschuß und Gewerkschaften sind fest entschlossen, den Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen.

Ueber „Russische Erfahrungen mit dem Industrieverbandsproblem“ schreibt der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“: „Das Beispiel Rußlands, wo die meisten größeren Gewerkschaften noch neueren Datums sind und deshalb bei der Entwicklung zu Industrieverbänden

die Argumente alleingebürgerter und auf ihren Fortbestand bedachter Organisationen nicht eine so große Rolle spielen wie in Deutschland, zeigt, daß das Problem der Industrieverbände je nach der speziellen Lage einer Industrie und der darin beschäftigten Arbeiter gelöst werden muß. So hat sich L o m s k y, der Präsident des russischen Gewerkschaftsbundes, im Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion in verschiedenen Fällen gegen eine Verschmelzung gleichartiger Verbände ausgesprochen. Er begründete seine Auffassung folgendermaßen: „Gegenwärtig, wo die Hauptaufgabe der Verbände in der weitestgehenden Wahrung der Interessen der Arbeiter liegt, darf man eine zu große Anzahl verschiedenartiger Arbeitergruppen nicht in einen Verband vereinen; denn ihre Interessen könnten in einem solchen Falle nicht in genügendem Maße gewahrt werden. Das trifft selbstredend nicht in bezug auf solche einheitliche Verbände, wie die der Metall- und Textilarbeiter, zu. Es handelt sich um solche komplizierte Verbände, wie der Verband der Sowjet-Angestellten, der eine ungeheure Anzahl Mitglieder umfaßt, die nach ihrer sozialen Herkunft, Lebenshaltung, Entlohnung, dem Charakter ihrer Tätigkeit usw. ganz verschieden sind. Der Verband kann nicht in genügendem Maße die Interessen von einer Million Mitglieder mit ihren verschiedenen kulturellen und sozialen Eigenschaften wahren. Dasselbe trifft auch in bezug auf eine Reihe anderer Verbände zu. Der Papierarbeiterverband kann gerade aus dem Grunde, weil er ein kleiner Verband ist, seine Arbeit bewältigen. Dasselbe gilt auch in bezug auf den Verband der Gemeindegewerkschafter.“ Diese Auffassung Lomskys wurde von K r o l, dem Vorsitzenden des russischen Lebensmittelarbeiterverbandes, unterstützt, der erklärte: „Das Leben selbst führt zur Teilung unserer Verbände. Unsere Verbände werden mit der Organisations- und Kulturarbeit fertig; sie können jedoch die Arbeitsprobleme nicht bewältigen, die an uns herangetreten sind. Das ist darauf zurückzuführen, daß unsere Verbände zu büntschedig sind, um in der Lage zu sein, die Interessen dieser zahlreichen Massen voll auf zu wahren.“ Diese Ausführungen sind sehr lehrreich. Sie zeigen, daß sich einer natürlichen Entwicklung nicht vorgreifen läßt. In diesem wie in andern Fällen haben die Russen versucht, dort anzufangen, wo die andern Länder nach einer langen Entwicklung aufhörten, oder wo sogar auch heute noch keine volle Klarheit besteht. Während man in den einzelnen Ländern sehr vorsichtig an die Bildung von Industrieorganisationen herangeht, wollten die Russen solche sofort in großem Maßstabe ins Leben rufen. Und nun haben sie dabei eine ganz natürliche Erfahrung gemacht: Industrieorganisationen können ihren Zweck nur erfüllen, wenn die darin vereinigten Berufe als selbstständige Organisationen Gelegenheit gehabt haben, die Probleme ihres Berufs in selbständiger und unabhängiger Weise kennen und behandeln zu lernen. Erst wenn sich dieser Prozeß vollzogen und eine gewisse, aus erster Hand gewonnene Erfahrung vorhanden ist, kann eine Vereinigung zu größeren Verbänden möglich sein, ohne daß dabei die Interessen der einzelnen Berufsgruppen Schaden leiden.“

**Gewerkschafter, lest die Arbeiterpresse!** Zum jedesmaligen Quartalschluß pflegen die bürgerlichen Zeitungen eine erhöhte Werbetätigkeit um neue Abonnenten zu entfalten. Hierbei tun sich die sogenannten „farb- oder parteilosen“ Blätter ganz besonders hervor, und es gibt leider nicht wenige Arbeiter, die sich von der geschmeidigen Schreibweise betören lassen. Es ist dann nicht selten recht schwer, selbst organisierte Arbeiter von dem verhängnisvollen Fehler zu überzeugen, obwohl jeder bei auch nur einigermaßen aufmerksamem Lesen sehr bald finden müßte, daß diese „Generalanzeigerpresse“ zwar recht viel bedrucktes Papier liefert, aber stets mit einem Schwall nichtsagender Redensarten über alles hinweggeht, das nur irgendwie mit den Redaktionen und Forderungen der Arbeiterchaft zusammenhängt. Zwar lassen sich Berichte über reine Arbeiterangelegenheiten nicht mehr ganz unterdrücken, wenn aber etwas aufgenommen werden muß, befleißigt man sich dort mit Rücksicht auf die einträgliche Anzeigenplantage einer sehr „unparteiischen Objektivität“, daß von dem eigentlichen Sinn nichts mehr herauszufinden ist. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß die staatsrechtlichen Verhältnisse dauernd in Fluß sind und besonders das Arbeitsrecht großen

haltet Euch an die Natur und versucht, die Kunst aus der Natur durch Vereinfachung der Welt der Formen und Farben zu gewinnen und durch deren Anpassung an eure Zwecke und Absichten. Den Rhythmus, das große Gesetz des Lebens, der vielgestaltigen Welt, des Kosmos, habt Ihr wenigstens nicht verleugnet. Ihr konntet es auch nicht, weil Ihr Euch sonst auch ganz außer Beziehung zu Euch selbst gestellt hättet. Betrachtet die Blumen, wie sie im Walde, auf der Wiege, im Sumpfe, im Wasser, im Tal und auf hohen Bergen blühen, wie verschieden ihre Formen sind, verfolgt ihre Wachstumsgehe; beobachtet die Blätter, deren Formen und Randgliederungen. Ihr werdet finden, daß sie alle verschieden voneinander sind; über der Wurzel anders als in der Mitte des Stengels, und unter der Blüte wieder anders als in der Mitte. Spürt den Gesetzen nach, die alles in der Natur organisch gestalten, und befolgt diese Gesetze, auf daß alles, was der Fingal auf die Wand bringt, organisch erscheint und so, obgleich die Formen der Technik und dem Zweck entsprechend gewandelt sind, als einheitlicher Organismus wirken und damit der natürlichen Erscheinung verwandt werden. Ganz klein stand ich vor unserm Schutzpatron; denn mir war bewußt, daß er, als er noch auf der Erde wandelte, gar keine Ausbildung auf einer Kunstgewerkschule genossen hatte. Aus seiner Liebe zu allem Lebendigen, was da wächst und blüht und lebt, hatte er sein Wissen und Können erworben. Wir sollen es ihm gleich tun und mit offenen Sinnen, nicht traumverloren oder gleichgültig durch die Natur wandern. Des Morgens, wenn die Nebel wallen und die in silbergraue Töne tauchen, des Mittags, wenn die Sonne brennt und die Landschaft von blendender Helle in zitterndem Licht erstrahlt, des Abends, wenn das Abendrot die Wolken erglänzen macht und die Farben inniger zusammenzuckeln, oder wenn schwarze

Gewitterwolken aufziehen, oder wenn ein blauer Himmel lacht, dann gewinnen wir für unser materielles Empfinden und für unsere Arbeit farbige Harmonien und starke Eindrücke, die unser Wollen und Können steigern. Und wenn wir ferner bedenken, daß nicht ein Tag dem andern gleicht, dann stehen wir vor dem unfaßbaren Wunder, das als ein neues Gesetz uns bewußt wird, daß die Natur nicht zweimal ein Gleiches schafft. Auch das sollten wir bedenken und nicht zweimal daselbe machen. Jede Aufgabe hat ihre ihr eigentümlichen Bedingungen in bezug auf die Gestaltung des Raumes in seiner architektonischen Wirkung und in bezug auf seine Bewohner. Jeder Raum und jeder Mensch sind Individuen, die ihrem Wesen gemäß zu behandeln sind. Aber auch die Straße hat ihr Gesicht, das geformt wird durch die Häuser, die in ihr stehen. Er habe zu seiner Freude wahrgenommen, daß die Farbe sich anjchikt, einen Siegeszug über die Straßen und Plätze zu nehmen, um die Städte in ihrer Gesamtwirkung freudig zu stimmen. Wenn Ihr es recht mit Bedacht macht und die Farben so wählt, daß die Menschen in den Straßen durch laute Farben nicht überschrien werden und sie sich als Menschen in den Straßen behaupten können, dann werdet Ihr durch farbige Rhythmen dazu beitragen, die Menschen in gute Stimmung zu versetzen und ihren Gang elastisch machen, da unweigerlich eure Kunst auf die Menschen einwirken wird.

Wir sollten aus der Natur aber auch lernen, daß es in ihr Gemeinschaften gibt. So sei zum Beispiel der Wald eine solche, die den Boden selbsttätig fruchtbar erhält für alle seine Glieder und die Schutz gewährt allen Tieren und Menschen, die sich dem Walde anvertrauen. Die Maler sollten deshalb mit Eifer und Liebe der Kunst, der Gilde oder Innung, oder wie solche Gemeinschaften im Wechsel der Zeiten genannt werden, dienen und sich immer bewußt

sein, daß im festen Zusammenhalten nur ihr Heil liegen könne. Im Kleinen müßte das deutsche Volk, das er so sehr liebe, lernen, sich wieder zusammenzufinden. Einer müsse dem andern dienen. Die Uneinigkeit sei die Quelle allen Unfriedens und aller Not der Zeit. Die Maler seien doch von der gütigen Natur mit einer gewissen sorglosen Fröhlichkeit ausgerüstet, die ein vortreffliches Lebenselixier sei und zur glücklichen Gestaltung des Lebens geeignet wäre. Sie hätten es deshalb nicht besonders schwer, sich in Einigkeit zusammenzuschließen. Durch ihr glückliches Temperament könne Gegenjähliches leicht überbrückt werden. Jeder einzelne soll Vorbild und Beispiel sein. Wer nicht mit sich und seinen Berufsgenossen im Klaren ist, wäre auch in seiner Arbeit nicht glücklich, der könne nichts Schönes schaffen. Die künstlerische, ja jede Arbeit, steht in Wechselwirkung mit dem inneren Zustande des Menschen. Wer in sich harmonisch ist, kann auch Harmonien ausstrahlen und seine Arbeit als ein Produkt reinen Geistes wirken lassen. Wenn auch die jetzige Zeit den Malern wenig günstig sei, so dürften sie doch ihre Mission nicht vergessen; denn wenn sie versagen, dann tragen sie dazu bei, die Freude im Leben auszulöschen. Je materieller die Menschen denken, um so mehr bedürfen sie der heilsamen Kunst, um das Leben nicht leer und leidvoll zu machen. Und nun lebe wohl, grüße meine vieliebten Jünger und bringe ihnen meine besten Wünsche für eine gedeihliche Entwicklung der Kunst und ihrer Arbeit; danke auch für freundliches Gedenken.

Ich war wieder auf der Erde und rief mir die Augen, die noch vom himmlischen Glanze geblendet waren. Ich sah den Tag, ich sah wieder in unsere Welt hinein, die arbeitsreich, die voll von Trübsal ist, die aber auch schön ist, wenn wir mutig im Kampfe stehen. St. Lukas hat unsere Hoffnung auf ein Wiederaufstehen gestärkt!

Veränderungen unterworfen ist. Irdenwelche Bestimmungen, die früher für den einzelnen Arbeiter nur Geltung hatten, wenn sie ihm persönlich mitgeteilt wurden, haben heute — im Zeitalter der Tarife und Kollektivverträge — auch für den einzelnen geltendes Recht ohne besondere Mitteilung. Für den Richter genügt in vielen Fällen eine Veröffentlichung der rechtlichen Bestimmungen in der Tagespresse. Die Arbeiterorgane bemühen sich, alles, was für den Arbeiter von Interesse ist möglichst schnell und ausführlich zu bringen. Aus diesen Gründen, aber auch aus dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, ist es für jeden Gewerkschafter eine unbedingte Notwendigkeit, ja ein Gebot der Selbsterhaltung, nur die offizielle Tageszeitung der organisierten Arbeiterschaft zu beziehen, die am Kopfe die Aufmerksamkeit trägt: Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften!

### Sozialpolitisches

**Die Arbeitslosigkeit jugendlicher Arbeiter.** Die große Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen ist heute in den verschiedensten Ländern ein schwieriges Problem. In Großbritannien, wo während der letzten Jahre nie weniger als 200 000 bis 70 000 Jugendliche als Arbeitslose eingetragen waren, ganz abgesehen von sicher zahlreichen nicht eingetragenen, wurde zur Lösung des Problems eine Untersuchung veranstaltet, deren Ergebnisse vor einiger Zeit in der „Internationalen Rundschau der Arbeit“ veröffentlicht waren. Jeder britische Arbeitsnachweis hatte dabei über etwa 10 % der bei ihm eingetragenen jugendlichen Arbeitslosen zu berichten. Allerdings gibt die Untersuchung kein vollständiges Bild; denn von den Jugendlichen unter 16 Jahren und von den in der Landwirtschaft und den dienenden Verufen Beschäftigten, für die alle keine Arbeitslosenversicherungspflicht besteht, konnten nur die freiwillig eingetragenen gezählt werden. Von den befragten jugendlichen Arbeitslosen waren 22 % Waisen oder Halbwaisen. Bei mehr als zwei Drittel waren ein oder beide Elternteile gewerblich tätig. Bei 20 % der jugendlichen Arbeitslosen bezog bereits die Familie Arbeitslosenunterstützung. In den meisten Fällen hatten die Jugendlichen nach der Schulzeit schon eine Stelle innegehabt. 11 % der männlichen und 5,4 % der weiblichen Jugendlichen hatten eine Lehre durchgemacht, während 70 % ungelernete Arbeit und 15 % Gelegenheits- oder Saisonarbeit verrichtet hatten. Die Jugendlichen gaben ihre Arbeitsstellen nur selten von selbst auf; 70,5 % der Kündigungen gingen vom Arbeitgeber aus. Sehr häufig wurde den Jugendlichen gelündigt, wenn sie in das versicherungspflichtige Alter (16 Jahre) eintraten, weil die Unternehmer die Versicherungslisten umgehen möchten. Die Behauptung, daß vornehmlich körperlich Schwache unter den jugendlichen Arbeitern beschäftigungslos werden, wird von der Untersuchung nicht gestützt; denn 81 % der in die Untersuchung Einbezogenen waren völlig gesund, 70 % körperlich kräftig und widerstandsfähig. Allerdings ist beobachtet worden, daß für die körperlich Schwächeren die Arbeitslosigkeit durchschnittlich von längerer Dauer ist.

**Das Vordringen der privaten Krankenversicherung.** Neben dem großen sozialen Krankenversicherungssystem, das nicht weniger als 36 Millionen Menschen zwangsweise umfaßt und von über 5000 sozialen Krankenversicherungsanstalten getragen wird, ist in den letzten Jahren ein rapides Vordringen der privaten Krankenversicherung zu beobachten. Heute bestehen ungefähr 300 Institute für private Krankenversicherung, darunter 25 große, denen drei Millionen Versicherte auf Grund von Versicherungsverträgen angehören. Diese Verträge, wie die Versicherungsunternehmen selbst, sind fast sämtlich in den letzten drei Jahren zustande gekommen. Dieser beispiellose Zustrom ist der Verarmung eines großen Teiles des früheren Mittelstandes zuzuschreiben, der sich durch Privatversicherung vor den Kosten einer Erkrankung schützen möchte. In manchen Kreisen der Sozialversicherung wird die Angliederung der privaten Krankenkassen an die allgemeine Krankenversicherung gefordert. Der Versicherungsrechtswissenschaftler Professor M a n e s befürchtet jedoch von einer solchen Angliederung eine übermäßige Ausdehnung der Sozialversicherung, die der Erfüllung ihrer Aufgaben nachteilig sein könnte. Dagegen fordert er an Stelle der heute bestehenden Landesaufsichtsstellen, die diese private Krankenversicherung nicht scharf genug kontrollieren, die Einrichtung einer einheitlichen Reichsaufsicht.

### Verchiedenes

**Das Deutsche Erfinderverband e. V., Hamburg.** Die besten Leistungen unserer Kreise der Industrie, der Kunsthandwerk und der gesamten Erfinderschaft, eine große, allen Fachgruppen gerecht werdende Zentralstelle für Beratung und in Verbindung damit eine dauernde Erfindermesse zu schaffen, um dadurch alle Mängel und alle Nachteile aus dem heutigen Erfindungswesen auszuräumen, haben die Reichsgewerkschaft Deutscher Erfinder e. V. beschlossen, jetzt schon an die Verwirklichung eines allumfassenden Deutschen Erfinderverbandes in Hamburg heranzutreten. Dagegen wurde in der am 3. Dezember stattgefundenen außerordentlichen Jahresversammlung denn auch die Änderung des Namens der Organisation in „Das Deutsche Erfinderverband e. V.“ mit dem Sitz in Hamburg einstimmig beschlossen. Die Geschäftsstelle verbleiben bis auf weiteres im Hause Markthausmarkt 19.

**Klassifizierung der Plakatformate.** Um dem Plakatwettbewerb eine einheitliche Dauergrundlage zu schaffen, bezieht die von allen Teilen Deutschlands reich beehrte Plakatkommission des Reichsverbandes der Plakat-Veranstalter, grundsätzlich das gesamte Plakatwesen auf 12 Plakatformate zu bringen. Als Einheitsbogen für Plakate sind folgende Maße vorgeschrieben: 1. 100 x 150 mm, 2. 100 x 200 mm, 3. 150 x 100 mm, 4. 150 x 200 mm, 5. 200 x 100 mm, 6. 200 x 150 mm, 7. 200 x 200 mm, 8. 250 x 100 mm, 9. 250 x 150 mm, 10. 250 x 200 mm, 11. 300 x 100 mm, 12. 300 x 150 mm. Diese Maße sind dem Deutschen Normenausschuß...

dem Normenausschuß für das graphische Gewerbe, den Buch-, Stein- und Tiefdruckverbänden und dem Bund deutscher Gebrauchsgroßhändler, Normblätter in der bei der deutschen Normung üblichen Weise auszuarbeiten. Es ist unsern Kollegen, soweit sie sich an Preisauschreiben für Plakatenwürfe zu beteiligen beabsichtigen, anzuraten, sich in Zukunft auf diese Einheitsnorm einzustellen.

### Fachliteratur

Der „Maler-Lehrling“, Nummer 12, Dezember 1926, widmet dem „Weihnachten der Jugend“ den Leitartikel. In dem Aufsatz „Eine Konferenz mit den Arbeitgebern“ werden die unzulänglichen Lehrlingsverhältnisse kurz gestreift und die beschlossenen Richtlinien über die beabsichtigte Beschränkung der Lehrlingszahlen und für bessere Ausbildungsmöglichkeiten veröffentlicht. Das oft und immer wieder zu Unrecht bestrittene Koalitionsrecht der Lehrlinge wird durch „Ein wichtiges Urteil“ des Amtsgerichtes Kolberg erneut bestätigt. Es folgen dann die Fortsetzung des Artikels über „Die Flächenberechnung“ und ein fachtechnischer Aufsatz „Vom Deckfarbenanstrich und von der Lackierung“. „Du und Deine Aufgabe“ versucht die Jugendlichen zum Nachdenken über Zwecke und Ziele der Arbeiterbewegung anzuregen. Das Feuilleton „Ein Weihnachtsabend in...

**Monatsschrift**

**„Fachblatt der Maler“**

*Königliche, gediegene Ausstattung*

**Farbige Tafeln - Illustrationen**

**Bauten-Vorlagen**

**Aufsätze über berufliche und kunstgewerbliche Fragen**

**Hamburg 36**

**Alster-Terrasse 10**

Bestellungen nehmen alle Filialverwaltungen unseres Verbandes entgegen.

der Penne“, zwei Gedichte und Notizen gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Art vervollständigen den reichen Inhalt unserer Jugendzeitschrift. Es sind wieder 3 Malvorlagen beigelegt, die zu selbständigen Versuchen auf dem Gebiete moderner Malerei anregen sollen.

### Literarisches

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesunde Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen, e. V. In der letzten erschienenen Dezembernummer der „Gesundheit“ sind einige interessante Abhandlungen mit Abbildungen über die „Stammgeschichte des Menschen“ enthalten. Professor Dr. Waage, Frankfurt a. M., bringt einen Artikel: „Das Kind im Lichte moderner Forschung“. — Dr. R. F. Hoffmann, München: „Die Mundhygiene, ein wichtiger Teil der Gesundheitspflege.“ Die „Gesundheit“ ist kostenlos an den Schaltern der Krankenkassen zu erhalten.

Wie erlange ich Ermäßigung oder Befreiung von der Haussteuer? Von Arbeitersekretär E. Scherber, Koblenz. Die Schwierigkeiten bei der Anwendung der Verordnung über die Haussteuer haben den Verfasser veranlaßt, den Wortlaut nicht nur klar und ausführlichen Anmerkungen für den praktischen Gebrauch herauszugeben und einige Formulare für Anträge und Befreiungen anzufügen. Der Preis für die empfehlenswerten kleine Broschüre beträgt 30 S., bei 20 Stück je 25 S. Bestellungen richtet man an die „Rheinische Warte“, Koblenz, Kastorpfaffenstraße 22/24.

„Die Frauenwelt“ gehört ins Haus jeder schaffenden Frau! Die bürgerlichen Mode- und Familienblätter müssen endlich aus dem Arbeiterhaushalt verschwinden und durch die „Frauenwelt“ ersetzt werden. Jedes Heft kostet 30 S. Mit Schnittmusterbogen 10 S. mehr. Das neue Heft 20 ist sofort erschienen. Zu beziehen durch alle Volksbuchhandlungen und Postanstalten sowie direkt vom Verlag J. P. W. Dies Nacht, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Sozialismus und Städtebau. Das Wohnen als sozialistisches Kulturproblem. Von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Hannover-Vorbild. Preis kartoniert 1,80 M. In umfassenden Darstellungen wird hier zum ersten Male von sozialistischer Seite der Einfluß des Kapitalismus auf das Wohnungsproblem der erwerbstätigen Bevölkerung geschildert. Gesundheit, Unfallhäufigkeit, Mangel an Freizeit des Arbeiters hängen auf das engste mit dem Wohnungsweien zusammen, und es ist eine dringende Aufgabe jedes Gewerkschaftlers, sich mit den damit in enger Verbindung stehenden Fragen des Städtebaues und vorbildlicher Landesplanung vertraut zu machen. Deshalb ist die Anschaffung des lehrreichen Werkes allen Funktionären und für alle Bibliotheken der Arbeiterorganisationen auf das wärmste zu empfehlen.

Ein Handbuch für Funktionäre und Parteimitglieder nennt Genosse Richard Lipinski im Untertitel sein Buch: „Die Sozialdemokratie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart“. Der erste Band, dessen in Dies-Verlag erschienen ist. Die Schrift gibt eine gedrängte Darstellung des Werdens der Partei und bildet einen wertvollen Ertrag für Mehrjüngers. Geschichte der Sozialdemokratie, die seit langem vergriffen ist. Der Verfasser hat den Rahmen weit genug gefaßt, um die Zusammenhänge mit der ökonomischen und politischen Entwicklung, Lebensbedingungen und Weltumstände der eigentlichen Parteigeschichte ins Licht rücken zu können. Der erste Band führt...

von der Jugendzeit der sozialistischen Bewegung bis zur Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei im Jahre 1875 und umfaßt 260 Seiten. Parteimitglieder erhalten die Mitglieder Ausgabe kartoniert für 1 M., in eleganter Leinwandband für 1,50 M. nur durch die Parteiorganisationen. Im Buchhandel kostet das Buch 4,50 M.

„Urania“, Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre mit den ständigen Beilagen „Soziales Wandern“, „Der Leib“ und den vierjährlich beigegebenen Buchbeilagen. Verkaufspreis: Ausgabe A (3 Hefte und eine broschierte Buchbeilage) pro Vierteljahr 1,60 M., Ausgabe B (3 Hefte und eine in Cartonen gebundene Buchbeilage) pro Vierteljahr 2,25 M. Probeummern können angefordert werden von der Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. Die Monatshefte der „Urania“ leben himmelhoch über allen sogenannten Familienzeitschriften. Sie vermitteln den Lesern reiche Kenntnisse auf allen Gebieten der wissenschaftlichen Forschung, in allgemeiner und vorwiegend literarischer Darstellung. Besonders wertvoll sind die vierteljährlichen Buchbeilagen, die es jedem Arbeiter ermöglichen, sich mit der Zeit ohne besondere Kosten eine vollständige Bibliothek naturwissenschaftlicher Werke zuzulegen. Als erstes Buch des 3. Jahrganges ist soeben herausgegeben:

„Charal: Das Geschlecht bei Tier und Mensch (eine Geschichte der Sexualität, ihre Bestimmung, sein Wesen).“ Einzelpreis: Broschürent 1,50 M., in Cartonen gebunden 2 M. Die Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H. in Jena hat sich ein großes Verdienst erworben, daß sie in dem vorliegenden Buche den Schreier von den durch Jahrhunderte als ständhaft vertriebenen Vorgängen der geschlechtlichen Zeugung genommen hat. Ueberall werden an den natürlichen Ursachen die Verhältnisse der Fortpflanzung des Menschen gemessen und in kurzer, aber stets allgemein verständlicher Form wird an der übergroßen Mannigfaltigkeit lebendiger Geschöpfe die beherrschende Gesetzmäßigkeit gezeigt. Stets ist unmittelbar aus den Quellen der Forschung schöpft und trotzdem der Zeit nicht mit Blättern und Namen beschwert worden, sondern der beigefügte Hinweis auf das wissenschaftliche Schrifttum führt den Suchenden weiter. Im ganzen darf das Büchlein als ein Meisterwerk populärer Darstellung aus der Hand des Fachmannes gelten, das vorzüglich gedruckt und ausgestattet ist.

### Bekanntmachung

**Achtung!** Am 2. Dezember wurde in der Zentrallherberge in Eisenberg das Mitgliedsbuch Nr. 61567, auf den Namen Otto Weber, geboren 14. März 1888 in Lettenhüll, eingetretet am 2. März 1919 in Kiel, mit den übrigen Legitimationspapieren des Kollegen Weber gestohlen. Das Buch wird für ungültig erklärt. Sollte das Buch irgendwo vorgezeigt werden, ist es einzuziehen und der Inhaber festzustellen.

In verschiedenen Filialen Norddeutschlands hat ein gewisser Caloff den Versuch gemacht, sich Reiseunterstützung zu erschwindeln. Er ist nicht Mitglied des Verbandes und weder im Besitz eines Mitgliedsbuchs noch einer Reiselegitimation. Filial- und Zahlstellenverwaltungen werden hiermit gewarnt, da der Schwindler es auf Lokalunterstützungen abgesehen hat.

Der Verbandsvorstand.

### Sterbetafel.

- Kassel. Am 7. Dezember starb an Lebertrebs unser treues Mitglied Justus Runghausen im Alter von 81 Jahren.
- Mannheim. Am 8. Dezember starb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges treues Mitglied Philipp Geidt im Alter von 69 Jahren.
- Dresden. Am 20. November starb an Lungentuberkulose unser Kollege Emil Ermann im Alter von 64 Jahren. — Am 8. Dezember starben folgende Kollegen: Franz G a n o u s e l an Magenrebs im Alter von 81 Jahren. — Franz W i g g e r t an Bleivergiftung und Nervenleiden im Alter von 55 Jahren. — Ernst B i c k e r m a n n, infolge Nervenzerrüttung freiwillig aus dem Leben geschieden, im Alter von 47 Jahren.
- Eiberfeld. Am 11. Dezember starb infolge eines Unfalls unser Kollege Max K a m m a n im Alter von 20 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Vom 19. bis 25. Dezember ist die 51. Beitragswoche.

### Anzeigen

**Die Malerei-Gesellschaft m. b. H.**  
Hamburg  
verlegt ihren Betrieb am 20. Dezember dieses Jahres in das **neuerbaute, eigene Betriebsgebäude**  
**Hamburg 13, Bogenstraße 45**  
Telefon: **Merkur 1140 und Panja 5382.**  
Gleichzeitig wird in den neuen Betriebsräumen die **Auto-, Wagen- und Möbellackierererei** aufgenommen.  
Die Geschäftsleitung.

Unser neuester Bücher-Katalog  
**Maler-Bücherei**  
in 8farbigem, künstlerisch ausgestatteten Umschlag ist erschienen und allgemein verhandelt worden. Sollte der Katalog irgendwo nicht eingetroffen sein, so bitten wir, ihn durch Postkarte von uns zu verlangen.  
**Jüstel & Göttel / Leipzig C. 1**  
Emilienstraße 21e  
Zentralstelle für Malerliteratur